

Eigentlich wollte ich ja Geiger werden

Erfahrungen und Reflexionen eines Biografie-Coachs



Wernfried Hübschmann

„ Das Leben ist zu kurz für lange Gesichter. Das (selbst)kritische Bewusstsein macht Rabatz. Die innere Unruhe verlangt nach Aktivität, nicht nach Anpassung und Stagnation. “

Zwischen „Beruf“ und „Berufung“ klafft für viele Menschen eine schmerzliche Lücke. Oft wird sie mit dem Wörtchen „eigentlich“ notdürftig überbrückt: „Eigentlich wollte ich ja Geiger werden“ oder „Eigentlich bin ich gar kein Schreibtisch-Typ“ oder „Wenn wir damals nicht umgezogen wären, dann ...“ oder „In Wirklichkeit bin ich ganz anders. Ich wollte immer Landschaftsgärtner werden ...“

„Eigentlich“ – „Wenn, dann ...“ – „Unter anderen Umständen“ ... so lauten die Mantras der unerfüllten Träume, der brachliegenden Potenziale, der veruntreuten Biografien. Wunsch und Wirklichkeit werden nicht als kongruent erlebt, der Alltag besteht aus entfremdeter Arbeit und wird mithilfe raffinierter Anpassungsstrategien bewältigt. Der Feierabend als Notausstieg aus dem Alltag.

Immer mehr Menschen wird die Unmöglichkeit bewusst, im falschen Leben glücklich zu werden. Sie hinterfragen ihre Arbeits- und Lebensrealität. Sie stellen sich den notwendigen, die Not wendenden Entscheidungen: change it – take it – leave it. Change heißt: die Dinge aktiv verändern und gestalten. Take heißt: akzeptieren, was der Fall ist – ohne Zorn. Und Leave bedeutet: die Situation beenden, sich trennen, kündigen. Denn die vierte Möglichkeit – verharren und weiter leiden – ist keine echte Option.

Wie fallen Berufsentscheidungen?

Wenn junge Menschen die Weichen für ihre Berufswahl stellen, spüren sie ein Dilemma: Einerseits steht vor ihnen eine scheinbar unbegrenzte Fülle von Berufsbildern, Schul- und Studienwegen und offenen Wegen in einer offenen Gesellschaft. Mobilität und Mehrsprachigkeit schaffen Chancen ohne Zahl. Andererseits wird die Unüberschaubarkeit der Möglichkeiten auch als Entscheidungsstress erlebt. Die Tatsache, dass jährlich hunderte neue Berufsbilder entstehen, wirkt eher beängstigend. Nur ein kleiner Teil der befragten 16-Jährigen weiß, was er/sie später mal werden will, und bleibt später bei dieser Wahl aus freien Stücken und aufgrund klarer Präferenzen und Talente. Viele junge Menschen lassen sich treiben. Nicht alle haben später die Kraft, das Ruder herumzureißen.

Tatsächlich ergeben sich folgende Entscheidungsvarianten:

- 1 Systemische Nachfolge innerhalb einer Familie oder Dynastie (Landwirte, Handwerker, Lehrer, Unternehmer)
- 2 Entscheidungsdruck und Abhängigkeit zweiter Ordnung, zum Beispiel: „Natürlich darfst du frei entscheiden – Hauptsache, du wirst Lehrer!“
- 3 Prinzip „trial and error“: „Fang erst mal was an, umsatteln kannst du dann immer noch!“ (Berufs- oder Studienfachwechsel)
- 4 Entscheidungen anhand von (pseudo) rationalen Argumenten, zum Beispiel: „Als Zahnarzt verdienst du wenigstens gut!“ (Was auch längst nicht mehr zutrifft.)
- 5 Freie Berufswahl, die individuell und frei getroffen wird, weil die innere Richtung klar ist und keine äußeren Hindernisse im Weg stehen.

Hinzu kommen der immense Leistungs- und Erwartungsdruck im Arbeitsleben und die Frage: Was denn dann? Wo sind die Handlungsalternativen? Woher den Mut nehmen, die einmal eingeschlagene Spur –

vielleicht mehrfach – zu wechseln? Die letzte Grenze des modernen Menschen ist seine Angst vor der Zukunft.



Balanceakt Berufswahl:
Wie man Entscheidungen
sinnvoll trifft,
damit Beruf auch Berufung
werden kann.

Schluss mit Work-Life-Balance!

Solange work und life zusammengeführt und in Balance gebracht werden müssen, stimmt etwas nicht! Denn sie waren lange nicht getrennt. Erst das industrielle Zeitalter ab circa 1830 führte zu den Natur und Mensch bedrohenden Auswüchsen des Kapitalismus, die wir kennen. Freizeit als Kompensation, als Entschädigung für die Fron der Arbeit. Und ab der Mitte des 20. Jahrhunderts die gesellschaftliche Gegenbewegung im Konzept der Selbstverwirklichung und Selbstoptimierung.

Der ideologische Furor der Protestbewegungen läuft – wie so oft ins Leere. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen nicht mehr ausgebeutet werden – sie beuten sich selbst aus, freiwillig. Die Idee der Freiheit wird verkauft, um dabei zu sein, um gut dazustehen, um sich kaufen zu können, was angeboten wird. Wir leben nicht in einer offenen Gesellschaft (wie Anders und Popper sie beschrieben haben). Wir leben in einer Pluralität von Zielgruppen. Wir kaufen nicht – wir werden gekauft. Wir sind nicht die Kunden, sondern die Ware, wie der Neoliberalismus- und Globalisierungskritiker Evgeny Morozov zutreffend konstatiert. Das ist, für sehr viele Menschen, die Lage. Zwischen Burnout (Überforderung) und Boreout (Unterforderung) schwankt und schaukelt unser Schiffchen. Wo ist der rettende Hafen? Die Antwort klingt einfach: In einem – oder mehreren – Berufen, die zugleich Berufung sind, Erfüllung, persönliche Heimat. Die beides sind: Sicherheit und Sinn! Stabilität und Entfaltung!

Die eigene Berufung finden

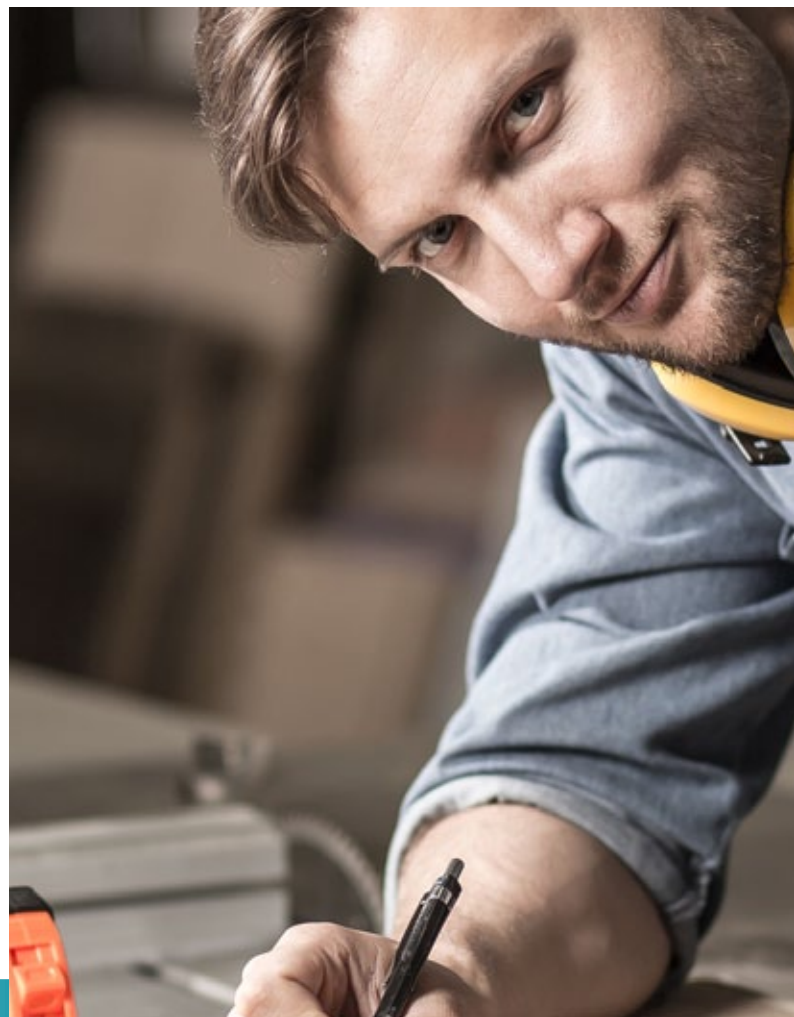
Aber wie findet man die eigene „Berufung“, den eigenen Weg? Zunächst, indem man sich auf die Suche macht, den eigenen Wünschen Raum gibt, den Mut hat, das eigene Leben anders zu denken, als es im Moment ist. Dieser Weg ins „Eigene“ kann holperig sein, umwegig und auch schmerzhaft. Hindernisse, Rückschläge und Zweifel eingerechnet.

Sechs Phasen lassen sich benennen:

Phase	Was geschieht?	Wie lautet der Impuls?
1	AUFBRUCH	So geht es nicht weiter! Ich muss/will etwas ändern! Ich mache mich auf den Weg!
2	KOMPASS	Was will ich wirklich? Was ist „mein Ding“? Wohin geht die Reise?
3	DURCHBRUCH	Ich weiß, was ich will! Ich plane und gestalte. Ich stelle mich Hindernissen und überwinde sie!
4	ABSCHIED	Ich lasse Vergangenes los. Ich verabschiede alte Muster und Denkgewohnheiten. Ich würdige zugleich die Vergangenheit als Stück von mir.
5	KORREKTUR	Ich erlaube mir, nachzusteuern und zu korrigieren. Ich integriere die neuen Erfahrungen. Ich lerne. Das Neue fühlt sich gut an.
6	ANKUNFT	Ich bin angekommen. Ich genieße das Neue. Ich bin unstopplbar.

Natürlich sind diese Phasen nicht immer trennscharf. Doch sie folgen immer der Logik von Veränderungsprozessen. Der Weg zur eigenen Berufung verläuft nicht linear, sondern spiralig, mit Auf und Ab. Wie ein Wanderweg im Gebirge, nicht wie eine Autobahn.

Alle Phasen können durch professionelles Coaching unterstützt und begleitet werden. Oft hat Biografie-Coaching katalytischen Charakter und entspricht der Hebammenkunst, von der Sokrates gesprochen hat. Denn jeder von uns hat ein tiefes, oft halb bewusstes Wissen davon, was gut für ihn ist, was wirklich passt. Das Coaching beschäftigt sich dann mit den Lebens-themen, mit familiären Prägungen, mit restriktiven Glaubenssätzen und Saboteuren des Glücks: „Darf ich erfolgreich/glücklich sein?“, „Bin ich noch loyal meinen Eltern/Geschwistern gegenüber, wenn ich es weiter bringe als sie?“, „Werde ich es schaffen?“ Wichtig ist, das Alte, was immer es gewesen ist, zu würdigen und als Teil des eigenen Wegs zu akzeptieren. Mit der eigenen Vergangenheit ins Reine zu kommen ist Voraussetzung dafür, alle Kräfte fürs Vorwärtsgen zur Verfügung zu haben. Immer ist dieser Weg auch mit Loslassen, Zurücklassen und Abschiednehmen verbunden. Abschied von alten Selbstkonzepten, Verlassen alter Muster und Pfade erlernter Unfähigkeit. Das Glück, die eigene Berufung gefunden zu haben, ist eine Belohnung, eine Prämie, die das Leben dem zahlt, der mutig ist.



Das Dilemma der Mehrfachbegabung

Alles wäre einfacher, wenn es eine klare Begabung gäbe, die in einen möglichst auch noch zukunftssicheren Beruf mündet. Wenn die Welt übersichtlicher wäre, als sie ist. Wenn das Leben einfacher zu leben wäre. Doch das ist nicht der Fall: Die Arbeitswelt wird komplexer und schneller, die Herausforderungen wachsen. Und: Mehr und mehr Menschen entdecken in sich Mehrfachbegabungen, Fähigkeiten und Interessen, die den Status „Hobby“ weit hinter sich lassen. Die gesellschaftliche Akzeptanz für multiple Begabungen und Hochbegabungen ist immer noch brüchig. Ein Schreiner, der Aquarelle malt? Ein Journalist, der neue Motorenkonzepte erforscht? Ein Lehrer, der sein Gehalt durch die Jazzband aufbessert? Inzwischen hat sich die Intelligenz- und Begabungsforschung rasant weiterentwickelt, die Gehirnforschung hat die Rolle der Leitwissenschaft übernommen. Die bestens versorgte individualistisch-hedonistische „Generation Y“ (geboren nach 1985) drängt auf den Arbeitsmarkt. Gleichzeitig werden die Fragen nach persönlichem Sinn und eigener Lebensaufgabe in einer medial überfluteten Welt immer

dringlicher. „Glück schlägt Geld“, behauptet Kerstin Bund in ihrem gleichnamigen Buch. Doch zugleich haben 23 Prozent der jungen Menschen einen Zeitvertrag. Bei den Arbeitnehmern zwischen 25 und 35 Jahren sind es 13,8 Prozent. (Quelle: Spiegel) Umso wichtiger sind die frühen Entscheidungen:

Im Coaching lauten die drei wichtigsten Fragen:

- 1 Was erfüllt mich wirklich mit Freude und Befriedigung?
- 2 Was kann ich wirklich gut? Wo bin ich einzigartig?
- 3 Wo werde ich gebraucht? Wo kann ich wirksam werden?

Die Betonung liegt auf „wirklich“, denn es ist oft spannend zu beobachten, wie viele Schichten aus Konvention, Gewohnheit und Sorge abgetragen werden müssen, bis das Eigene zum Vorschein kommt. Ob dieses Eigene dann auch sofort einen Arbeitsplatz- oder gar Berufswechsel bedeutet, ist eine nachrangige Frage. Entscheidend ist, Klarheit zu gewinnen: Wer bin ich? Was will ich? Bin ich dort, wo ich sein möchte? Wie soll es in meinem Leben weitergehen? Im Coaching gibt es zahlreiche Methoden, Tools und Arbeitsprogramme, die zur Beantwortung dieser Fragen hilfreich sind.

Ja, es ist möglich, erfüllte und selbstbestimmte Arbeit zu leisten. Es ist möglich, das zu verändern, was veränderbar ist, und das zu akzeptieren, was nicht veränderbar ist. Das Träumen hilft nicht nur im Märchen, sondern es ist der erste Schritt zur eigenen Berufung und zur Erfüllung im Beruf – oder in mehreren Berufen.

Wernfried Hübschmann

Jahrgang 1958, ist Lyriker, Essayist, Rezitator und arbeitet als Business Coach und Berater für zahlreiche Unternehmen und Einzelkunden.

Mit seiner Familie lebt er im Südschwarzwald.

www.wernfried-huebschmann.de



VOM **Entweder-oder** ZUM **Sowohl-als-auch**

Erfahrungen aus dem Doppelleben eines Dichters und Geschäftsmannes

Im Alter von 13 Jahren und ein paar Monaten, während ich unsere Wälder durchstriefte, hatte ich eine Art Initiationserlebnis, ich wusste plötzlich, was ich zuvor schon gefühlt hatte: **Ich will schreiben, ich bin Dichter, das ist meine Berufung!**

In den folgenden Jahren beschäftigte ich mich mit Klopstocks Oden, Schillers Dramen und Hölderlins Gedichten, las Benn, Celan und Ingeborg Bachmann, kaufte mir Gedichtbände und ging sogar (ich hatte noch kein Abitur) an die Uni und hörte Vorlesungen. Und schrieb fleißig Gedichte, keine Prosa, keine Essays. Meine Schullaufbahn verlief eher holperig: Fünf Jahre humanistisches Gymnasium, Pubertätskrise, Schulwechsel, mittlere Reife, kaufmännische Lehre, Abitur auf dem zweiten Bildungsweg, Zivildienst. Dann Studium der Germanistik und Philosophie sowie parallel der Sprechwissenschaft und Sprechpädagogik.

Nachdem ich im Alter von 20 einen Lyrikwettbewerb gewonnen hatte, riet mir eine namhafte Schriftstellerin, eine Generation älter als ich: „Gehen Sie zu einem Verlag. Lernen Sie das Verlagshandwerk von der Pike auf!“ Diesem Rat bin ich nicht gefolgt. Ich arbeitete als Journalist, Rezitator und Dramaturg, ging in die berufliche Erwachsenenbildung und in die Leitung eines Bildungsinstituts. Machte mich selbstständig als Coach und Berater, gründete mehrfach Kooperationen, bildete mich weiter, drehte biografische Pirouetten, zog mehrfach um. Wurde zu einem Spezialisten für Anfänge. Und die Dichtkunst, die Literatur?

Es gab sie immer, ich schrieb weiter, publizierte auch in Zeitschriften und Anthologien. Aber meinen Traum lebte ich halbherzig. Ich führte ein Doppelleben: als Geschäftsmann, Berater, Trainer. Und als

Dichter, der sich lange versteckte und sich immer wieder selbst Steine in den Weg legte. Wenn ich Gedichte schrieb und las, verdiente ich kein Geld. Wenn ich meinem „Brotberuf“ nachging, glaubte ich, meine Begabung zu verraten. Den Sprung in eine Schriftstellerexistenz (als Beruf) wagte ich nicht. Seitdem sind viele Jahre vergangen und nur allmählich lösten sich die inneren Spannungen. Die (zweite) Familie wurde zum Fixpunkt, das Leben ordnete sich. Beruf und Berufung sind kein Widerspruch mehr.

Und nun? Nun ist alles möglich. Ich führe die Lebensthemen zusammen, komme vom „Entweder-oder“ zum „Sowohl-als-auch“ und erkenne, wie sehr die Sprache ein soziales Wesen ist und die sozialen Strukturen in Unternehmen und Familien ihrerseits kreative Prozesse abbilden. Die Leitfrage – auch für meine Klienten – bleibt: Wer bin ich? Bin ich einverstanden mit dem, was in meinem Leben passiert? Lebe ich meine Möglichkeiten? Inzwischen kann ich diese Frage mit einem klaren Ja! beantworten. Nicht alles ist einfach, aber vieles viel leichter. Umwege? Nicht wirklich. Lernwege – ja, zahllose. Besonders für meine Fehler bin ich dankbar! Denn alles war nötig, damit das möglich wurde, was jetzt der Fall ist.

Wie heißt es bei Rilke (Archaischer Torso Apollos):

“ Denn da ist keine Stelle,
die dich nicht sieht:
Du musst dein Leben
ändern! “

Wernfried Hübschmann